

Wer wagt gewinnt!

Letzte Ulmer

Münster-Lotterie

Ziehung am 7. 8. u. 9. März 1887

Hauptgewinne:

M. 75000, 30000, 10000,

zus. M. 350000 bares

Geld ohne jeden Abzug

Lose à 3 Mk.

Wer noch Lose wünscht, wolle sich innerhalb 8 Tagen melden bei

Bernhard Hofmann

Buchdruckerei-Besitzer.

Schön weiß gewässerte Stockfische

sind zu haben und empfehle solche bestens.

Carl Aberle, sen.

Husten-Bonbons

empfehl't Junk, Conditör.

Schreibhefte, Papier,

Tinte, Federn, Bleistifte,

Schiefertafeln, Griffel Federrohre,

sowie Portemonnaies

in reicher Auswahl empfehl't

J. F. Gutbub.

Kaiser-Öl

(nichtexplosives Petroleum)

per Liter 35 s. vorrätig bei

Carl Schobert.

Große Auswahl wollen. Strickgarne

empfehl't billigst

G. Riexinger.

Schwarze und farbige, reinwollene Cachemire

W. Ulmer.

bei

Für Alle.

Illustriertes Wochenblatt
für alle Stände.

Erscheint wöchentlich einmal.

Verag
von

Max Babenzien
in Rathenow.

Zu beziehen durch alle Buchhand-
lungen und Postämter.

Nur
30 Pf.
vierteljährlich.

Fesselnde Lektüre,
gute
Illustrationen

zeichnen dies Wochenblatt aus.

Fr. Treiber

empfehl't sein Lager in:

Apfelschälmaschinen
Benzinleuchter
Briefwagen
Beseckkörbe
Bettflaschen
Blumentische
Bügelisen
Bügelösen
Cassermühlen
Cassemaschinen
Casseroaster
Fußkräzeisen
Fleischschneidemaschinen
Hackmesser
Kohlenparer

Kohlenbecken
Kinderschlitzen
Laubsägekästen
Laubsägebogen
Lampen
Mandeltreiber
Nudelschneid-Maschinen
Ofenschirme
Pfeffermühlen
Revolver & Munition
Salzfässer
Schirmständer
Schneeschläger
Schnellkocher
Schlittschuhe

Stiefelzieher
Schwedenländer
Eisglocken
Terzerole
Eis- & Familienwagen
Vogelkäfige
Waschmangen
Waschwindmaschinen
Wassereimer
Wasserkannen
Werkzeugkästen
Weihnachtsbaumhalter
Zuckerstecher
Zimmerbüchsen

Für Wirtschaften! Zündsteine

für schwedische Streichhölzer ohne extra
Reibfläche.

Vorrätig bei

Carl Schobert.

W u z t u c h

in bekannter Güte ist zu haben bei
J. F. Gutbub.

Bäckstein-Käse

in reiser Ware empfehl't

J. F. Gutbub.

Hiesiges.

Turnhalle oder Festhalle?

(Schluß.)

Und nun noch Einiges über die Wirkungen des Turnens: Es stärkt und kräftigt den Körper und macht ihn gegen verderbliche Einflüsse widerstandsfähiger. Es ist bei Turnern beobachtet worden, daß sich ihr Hebermögen von kaum 40 Pfd. vor dem Turnen auf 100 Pfd. und mehr erhöhte und sich ihre Brust innerhalb 3 Wochen um 5—10 cm verbreiterte. Sie hat schon, wie uns mehrere Fälle bekannt sind, Kranke zu gesunden Leuten gemacht. Sie erleichtert endlich Euren Söhnen den Militärdienst dadurch, daß sie denselben an die ihnen beim Militär bevorstehenden körperlichen Übungen und Strapazen gewöhnt.

Aber nicht allein auf das Körperliche wirkt die edle Turnerei, sie übt auch einen kräftigen Einfluß auf den Charakter und die Seelenstimmung ihrer Jünger. Sie macht einen den Turnplatz als kindliches, wankelmütiges Jüngelchen, Betretenden, in kurzer Zeit zum selbstbewußten, denkenden, fürs Vaterland und die Menschheit begeisterten jungen Mann; einen Trübsinnigen zum Lebensfrohen. — Fragt einmal den nächsten besten Turner, ob er Euch nicht sagt, seit ich turne, bin ich ein anderer Mensch.

Darum wolleth ihr nicht sagen, wir sind ohne Turnen auch groß und stark geworden; jeder weiß, daß sich die Zeiten geändert haben, daß Vieles, was früher für eine Nothwendigkeit gehalten wurde, in die Kumpelkammer der Vergessenheit als „schädlich“ gewandert ist. Nein, wir wollen sagen, die Turnerei ist für die

jetzige Generation bringendes Bedürfnis, sie ist für die jetzige Jugend das einzige Mittel, sie auf dem rechten Wege abseits des Lasters zu halten.

In diesem Sinne wird sie anderwärts von hochherzigen Männern betrachtet, und daher aufs Kräftigste unterstützt; geschehe es auch in unserem bisher dem Strome der Zeit, dem herrlichen Fortschritt gefolgt, schönen Wildbad.

Ein Freund der Turnerei.

|| Dem Einsender des im letzten Wildbader Anzeiger enthaltenen Artikels „Turn- oder Festhalle“ diene, sogar vor Beendigung desselben, als Antwort „von kompetenter Seite“, daß sein ganzer Aufbau auf unrichtiger Kenntnis der vorliegenden Thatsachen beruht, denn

1. betrage der Kostenvoranschlag der Turnhalle nicht 15000 sondern 20000 M. und zwar ohne alle und jede Einrichtung
2. Der Staat hat nicht 5000 sondern ungefähr 4000 M. in Aussicht gestellt, dabei aber noch ausdrücklich verlangt, daß die Turnhalle vor Ausbezahlung des Staatsbeitrags auch mit den nötigen Turngeräten vorschriftsmäßig versehen werde, was jedenfalls einen weiteren Kostenaufwand von mehreren 100 M. verursacht hätte.
3. Der Dekorationsaufwand ist in der Turnhalle so notwendig, wie in einer Festhalle.

Der Grund, warum die bürgerlichen Kollegien in letzter Zeit der Festhalle den Vorzug gaben, liegt absolut nicht in einer unsympathischen Haltung gegen die Turnerei, sondern einzig und

allein in der wohl richtigen Auffassung, daß zu einer Turnhalle ein richtiger Platz, schon auch der Anlegung eines Turnplatzes wegen, erworben werden müsse, daß aber hiezu bis Pfingsten die Zeit nicht mehr reiche. —

Wie es nun aber den Anschein hat, so wird die Stadt leider durch die in Aussicht stehenden kriegerischen Verhältnisse weder vor den Bau einer Turnhalle, noch vor den Bau einer Festhalle gestellt werden; soviel dürfen aber der Einsender sowohl, als die etwa den Artikel inspirirenden Kreise versichert sein, daß die hiesigen bürgerlichen Kollegien ihre Beschlüsse reiflich und gewissenhaft erwägen und bei denselben von keinem anderen Gedanken geleitet werden, als das wahre Interesse der Allgemeinheit und soweit möglich auch des Einzelnen zu wahren und zu fördern.

Wenn fraglicher Artikel und die jetzige Antwort dazu beitragen, die Sache der Bürgerschaft klarzulegen und dieselbe hierüber zu beruhigen, so wäre dies bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen bloß erfreulich. —

N u n d s c h a u.

Militärisches. Wie man hört, werden von jetzt an auch die Intendanturbeamten für einen Kriegsfall beritten gemacht. Dieselben sollen schon jetzt Ordre haben, Reitübungen anzustellen.

Stuttgart, 10. Febr. Im Gerlinger Wald bei der Solitude wurde in den letzten Tagen eine Rieseneiche gefällt, welche ihresgleichen in unseren einheimischen Waldungen wenig finden wird. Das Alter derselben wird von Waldmeister Bühlweiler auf über 500 Jahre geschätzt. Sie ist kerngesund und mißt an der Stelle wo sie abgelegt wurde, 2,20 Meter im Durchmesser; das Astholz oder Abfallholz ergab 19 Raummeter, während der Stamm einen Meßgehalt von 16 Raummeter repräsentiert, mithin beläuft sich das Gesamterträgnis an Holz von dieser Eiche auf 35 Raummeter.

Ludwigsburg, 10. Febr. In letzter Zeit wurden hier mehrere freche Diebstähle zum Teil mit Einbruch, verübt. Der Polizei gelang es indessen sofort, der Diebe habhaft zu werden.

Willmandingen, 10. Februar. Noch liegen überall große Schneemassen, besonders längs der Straßen, und heute schneit es wieder beständig, der aus Nordost kommende Sturm weht die Bahn wieder vollständig zu, so daß die Bürgerschaft zum Schneeschäufeln aufgeboten werden muß, um nur die Straßen halbwegs wieder frei zu machen. Im hiesigen Orte fehlt heute die Hälfte der Schulkinder, weil sie sich nicht durch den tiefen Schnee hindurcharbeiten können.

Murrhard, 10. Febr. Heute früh um 8 Uhr ereignete sich bei den Waldarbeiten in der Wald-Abteilung „Fehl“ ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Während zwei der Arbeiter daran waren, eine kleinere Forche umzufügen, beschäftigte sich in der Nähe ein dritter Namens Christoph Zügel damit, Tannenreis auf Haufen zu schaffen. Die Forche kam zum Fall und Zügel wurde von derselben so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit den Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und eine Tochter.

Künzelsau, 10. Febr. Ein von hier gebürtiger, im Elsaß ansässiger junger Mann, Apotheker, hat dieser Tage in der „Rot-Kreuz“-Lotterie 150,000 M. gewonnen.

— Die feingekleidete junge Dame die sich, wie gemeldet wurde, am Samstag Vormittag in Wiesbaden in der Nähe der griechischen Kapelle in der Drottsche erschossen hat, soll eine geborene Russin die geschiedene Ehefrau eines in Philadelphien lebenden Konsuls gewesen sein. Ein Herzfehler habe sie, sagte man, zu dem verzweifeltsten Schritte getrieben.

Magdeburg, 10. Febr. Gestern wurden die Führer der hiesigen Sozialdemokraten verhaftet.

— Die Ehefrau des Bergmanns Wiegens in Dortmund versuchte am Montag ihrem Manne, während dieser schlief, mit einem Bartmesser den Hals abzuschneiden, was ihr aber nicht ganz gelang, so daß der Mann mit dem Leben davontommen wird. Die Frau ist verhaftet; es scheint als leide sie religiösem an Wahnsinn.

Wien, 8. Febr. Anlässlich der Verhandlung gegen den Raubmörder Pance spielte sich heute im Schwurgerichtssaale eine furchtbare Scene ab. Pance, wegen Unwohlseins auf den Korridor geführt, erblickte seine ehemalige Geliebte, fiel auf das Steinpflaster und begann in fürchterlicher Raserei um sich zu schlagen, zu toben und zu brüllen. Mühsam wurde Pance in das Anklagezimmer gebracht, wobei er einen neuerlichen Tobsuchts-Anfall hatte und später in den Weinkrampf verfiel. Die Gerichtsärzte erklärten die Fortsetzung der Verhandlung für unmöglich; bis morgen würden sie konstatieren, ob Pance wirklich tobsüchtig oder Simulant sei.

— Im ersten Monat des laufenden Jahres waren in Wien 29 Selbstmorde zu verzeichnen.

— Der Perron des Staatsbahnhofes in Pest war am Samstag der Schauplatz eines schrecklichen Unglücksfalles, der sich beim Abschiede einer Tochter von ihrer nach Wien reisenden Mutter zutrug. Die Frau eines Budapester Bürgers, wollte sich von ihrer Mutter in herzlicher Weise verabschieden. Noch auf dem Perron stehend, wollte sie dieselbe kaum von sich lassen. Nach dem 2ten Läuten endlich machte sich diese aus den Umarmungen ihrer Tochter los und stieg in ihr Coupé. Frau Braun wollte abspringen, der Zug hatte sich jedoch bereits in Bewegung gesetzt, so daß die Unglückliche strauchelte und unter die Räder des Waggons geriet, welche die arme Frau schrecklich verstümmelten. Der Train wurde auf die Hilferufe sofort zum Stehen gebracht, man zog die Verunglückte heraus. Frau Braun wurde alsbald in das Krankenhaus überführt, woselbst eine Amputation beider Unterschenkel vorgenommen wurde. Die verzweifelte Mutter gab selbstverständlich ihre Rückreise auf, um am Krankenbette ihrer schwerverletzten Tochter zu verweilen.

— In den letzten Tagen wurde in Trient eine Bande jugendliche Verbrecher entdeckt, welche schon seit Jahren systematisch das Diebstahlhandwerk trieben. Die aus etwa 16 bis 20 Burschen im Alter von 12 bis 16 Jahren bestehende Bande hat ihre eigene Organisation, einen General an der Spitze, mit einem Sekretär und einem Kassier sie hat ihre Schlupfwinkel, wo die gestohlenen Limonen, Orangen, Zuckerwerk, Wein, Schnaps zc. aufbewahrt werden, sie verteilte, verzehrte und vertrank den in gemeinsamen Unternehmungen erhaschten Gewinn gemeinschaftlich und hielt strenge Disziplin, die sich sogar auf die Denunziation auswärtiger jugendlicher Diebe, welche ihr Konkurrenz machen, erstreckte.

— Aus Dijon meldet man, daß an der Kirche Saint Jean und vor dem Justizpalast Dynamitpatronen niedergelegt wurden und zerplatzten. Die Kirche wurde wenig, der Justizpalast stark beschädigt.

— In Dorpat haben vier Nihilisten einen grauhafsten Raubmord verübt. Der Millionär Dib wurde in der Nacht zum 4. ds. vergiftet, erwürgt, mittels einer scharfen Hacke vollends getötet und ausgeraubt. Die Raubmörder wurden eruiert und verhaftet.

— Ueber das Eisenbahnunglück auf der Vermont-Zentralbahn, welches sich, wie schon gemeldet, am 5. Februar ereignete, liegen jetzt ausführlichere Nachrichten vor. Als der Boston und Montreal Expresszug auf der White River Station ankam, wurden an dem Zug, welcher aus Gepäck- und Postwaggons, zwei Personen- und zwei Schlafwaggons bestand, ein Schlaf- und ein Personenwagen, beide von Springfield kommend, angehängt. Der Zug hatte viele Passagiere, die nach Montreal zum Eis-Karneval reisten. Auf der Weiterfahrt brach ungefähr 200 Yards von der Brücke über den White River eine Schiene. Die Folge war, daß die Lokomotive und die Postwaggons sich vom übrigen Zug loslösten. Diese gelangten ohne Schaden über die Brücke. Die übrigen Waggons entgleisten, rollten auf dem Bahndamm bis zur Brücke weiter, und stürzten dann seitwärts, das Brückengeländer mit sich fortreißend, 50 Fuß tief in den eisbedeckten Fluß. Bei dem Fall überschlugen sie sich, zündeten fast augenblicklich Feuer und verbrannten. Hilfe war bald zur Stelle, aber viele der unglücklichen Passagiere waren so in die Waggons eingeklemmt, daß sie vor den Augen der Hitzbringenden ihren Tod in den Flammen fanden, in dem man bei der furchtbaren Kälte, welche herrschte, kein Wasser rechtzeitig beschaffen konnte, um Feuer zu löschen. Das Jammergeschrei der Sterbenden war herzzerreißend. Die Brücke über den White River ist 650 Fuß lang. 44 Leichen sind bis jetzt herausgeschafft worden, die meisten von ihnen sind nicht erkennbar. Ein im Eise stehender Waggon ist noch nicht untersucht worden, man glaubt jedoch, daß wenigstens 20 Leichen sich darin befinden. Sollte diese Vermutung richtig sein, so sind der Katastrophe über 60 Menschenleben zum Opfer gefallen, ohne die Ertrunkenen zu rechnen. Man schätzt die Gesamtzahl der Passagiere, welche auf dem Zuge waren, auf 100 Personen. Doch ist die Zahl nicht leicht festzustellen, da der Zugführer schwer verwundet ist und er die Billets einsammelte, als das Unglück passierte. Unter den ans Ufer gebrachten Leichen sind 15 die von Frauen. Von den Veretteten sind 30 mehr oder minder schwer verwundet und werden wahrscheinlich viele von ihnen sterben. Das Feuer dauerte eine halbe Stunde. Dieses Eisenbahnunglück ist das schlimmste, welches jemals in den nördlichen Neuengland-Staaten vorgekommen ist.

Heimweh.

♣ Jüngling, wenn Du wandern gehst,
Die Welt durchlebst in Hast,
Wenn Du am Wege zweifelnd stehst
Und fragst: wo halt' ich Rast? —
Dann schleicht Dir leis in's Herz hinein
Ein wehmüthvoll Gefühl:
Du bist allein, so ganz allein,
Die Welt so groß und doch — so klein,
Sieht kaum Dir ein Asyl.

Die Flur erglänzt in Lenzespracht
Im Abendsonnenschein;
Die Wachtel ruft ihr: „Gute Nacht!“
Du bist allein, allein. —
Des fernen Glückchens süßer Klang
Mahnt Dich an's Heimatsthal, —
Wie wird im Busen Dir so bang,
Wie wird der Weg so lang, so lang,
Die Wanderlust zur Qual.

O, Jüngling, wenn Du wandern gehst,
Folgt Mutterliebe nach.
Und wenn Du einsam zweifelnd stehst,
Wird stille Sehnsucht wach.
Die Liebe, die Dich treu gepflegt,
Geschützt mit zarter Hand,
Die Liebe ist's, die Dich bewegt,
Daß bang Dein Herz und traurig schlägt
Im fernen, fremden Land. —

O, schäme Dich der Thräne nicht,
Die Du im Schmerz geweint,
Der Thräne, die beim Dämmerlicht
Sich still dem Thau vereint:
Wenn Vaterregen auf Dir ruht
Wie heller Sonnenschein,
Dann wand're Du nur wohlgenut,
Dann wandelst Du in Gottes Hut,
Dann bist Du nicht allein.

Franz Eduard Wiedemann.

Die Verschwörung oder Der Maskenball.

Historische Novelle von Fr. v. Pückler.

Nachdruck verb. ten.

10. Fortsetzung.

„Und der Reichstag?“ fragte Karl, „wird er die Summe zur Ausrüstung eines Hilfskorps bewilligen?“

„Ich weiß es nicht, aber im Nichtfalle rüste ich auf eigene Verantwortung; die Verfassung, die sie damals in Stockholm beschworen haben, giebt mir völlig Macht und Gewalt, über das Heer, und ich bin Niemanden Rechenschaft dabei schuldig.“

„Gustav, sei vorsichtig,“ mahnte der Herzog düster, „Du hast Feinde und . . . der Adel ist mächtig.“

„Vor Mordmord kann sich ein König niemals sichern,“ entgegnete Gustav mit Hoheit, „Ankarström's Dolch ging fehl, weil es unser Herrgott so gewollt; soll ich durch eines Buben Hand fallen, dann geschehe sein Wille.“

„Ich habe Dich gewarnt,“ mahnte der Herzog von Neuem, „aber wenn Du diese Warnung in den Wind schlägst, dann giebt nicht mir die Schuld.“

„Gewiß nicht, Bruder, aber sage, würdest Du anders handeln?“

„Ich würde mit den Aristokraten parlamentiren,“ meinte Eüdermannland vorsichtig, „gieb ihnen ihren Einfluß im Staatsrate zurück, und Dein Leben ist gesichert, denn das Volk vergöttert Dich.“

„Ich wüßte ein Mittel,“ murmelte Gustav tief athmend, „das mich unendlich beglücken würde und . . . dem Adel nur zusagen könnte.“

„Graf Horn,“ meldete ein Lakai und der Herzog erhob sich, unangenehm berührt.

„Der Mann ist mir unsympatich,“ meinte er, flüchtig dem König die Hand bietend, „auf Wiedersehen bei mir heute Abend zum Bankett!“

Er gieng, an der Thüre dem ihm ehrerbietig Platz machenden Grafen beinahe hochmütig zurückend; Horn trat näher und beugte ehrfurchtsvoll ein Knie vor dem Könige.

„Willkommen Graf,“ lächelte dieser gnädig, „so könnt Ihr denn als einer der einflußreichsten Vertreter meines Adels diesen letzten Beschluß einsehen.“

Er reichte ihm die Schrift und blieb dann, die Arme über der Brust gekreuzt, scharf beobachtend, vor dem Besenden stehen.

Horn ließ erbleichend schon nach wenig Sekunden das Blatt sinken. „Ein Bündnis mit Rußland — gegen Frankreich!“ rief er entsetzt, „Majestät, das läuft direkt dem Willen der Stände entgegen.“

„Wer ist der Herrscher,“ fragte Gustav mit Würde, bin ich es oder die Stände?“

„Aber Eure, Ihr müßt deren Einwilligung einholen bei jedem Beschluß!“

„Es bedarf Eurer Mahnung nicht,“ grollte Gustav, „mein Name steht unter dem Vertrag, es ist fest beschlossen!“

„Und Ihr wollt wie die andern Mächte ein Hilfskorps zusammenbringen, Eure?“

„Allerdings! Horn, meiner Vorliebe für Euch dankt es, wenn ich diese kühnen Fragen beantworte!“

„Majestät, ich war nie loyaler denn jetzt, wo ich warnend und bittend hier stehe!“

„Glaubt auch Ihr, wie vorhin mein Bruder, daß ich thatenlos die Hände in den Schooß legen werde, während die anderen Nationen enrüstet über den Schimpf, ein gekröntes Haupt wie den gemeinsten Mörder oder Verbrecher ins Gefängnis zu legen, sich rüsten, den Märtyrer zu befreien.“

„Wäre Ludwig's Flucht gelungen, dann würde er selbst wohl seinen Thron sich zurückerkämpfen. Ich zweifle kaum noch, daß die entmenschten Jakobiner auch ihn eines Tages zum Blocke schleppen werden, und diese Schmach muß ganz Europa hindern.“

„Eure, diese Ansicht ehrt Euch, und sie ist gerechtfertigt, in dessen Ihr seid zuerst der Vater Eures Volkes. Bedenkt, welche Summen der Krieg mit Rußland vor drei Jahren verschlang, und welche Lasten Ihr Schweden von Neuem aufbürden würdet, wenn Ihr einen abermaligen Feldzug begännet. Ich bin offen, Majestät, zürnt mir nicht, denn ich warne wie ein Freund, der Anteil an dem Andern nimmt.“

Gustav's Blick war finster zu Boden gesenkt, aber plötzlich schaute er empor, mit ernster Mine reichte er dem Grafen die Rechte. „Ihr seid ein edler Mann, Horn, kann ich auf Eure Treue bauen?“

„Ein furchtbarer Kampf tobte in der Seele des Edelmannes; hier stand er, die Hand desjenigen festhaltend, dessen Leben auf einen Wink seinerseits dem Dolche eines Glenden preisgegeben war. Seine Ehre vertot ihm, eine Unwahrheit zu sagen, das helle Auge des Königs ruhte durchbohrend auf ihm, und forderte Antwort. Und dann, es war ja auch der Mann, dessen Bild in Ihrem Herzen lebte, für die er sein theuerstes Herzblut dahingegeben hätte. —

Er sank auf ein Knie und hob beschwörend seine Hand zu dem Fürsten empor. „Eure, gebt dieses unselige Bündnis auf, es sät von Neuem Zwietracht zwischen Euch und —“

„Dem Adel wollt Ihr sagen, Graf,“ zürnte der König und die Hand ballte sich, „nun gut, so muß ich abermals die Ungnade Eurer Genossen auf mich laden. Aber warum widerstrebt denn die Aristokratie so sehr diesem Schritte? Es gilt doch, ihre Standes-Genossen zu befreien. Sagt es frei heraus, Horn, es ist nur reine Oppositionslust, man muß eben Nein sagen zu Allem, was ich anordne, und es ist doch nur noch elende Rache wegen Stockholm.“

„Majestät, Gott weiß, daß ich Euch heute selbstlos gewarnt, daß ich mit dem ausdrücklichen Wunsche hierher kam, Euch zum Aufgeben Eurer Pläne zu bewegen!“

(Fortsetzung folgt.)